Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 3

Artikel: Eine Übung der Basler Rotkreuzkolonne mit Basler Kadetten

Autor: Greiner, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706394

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lebten unvergessliche, glückliche Flitterwochen. Mein Mann hing mit allen Fasern seiner ganzen Natur an seinem jungen Weibe und nichts schien unsern wolkenlosen Ehehimmel zu trüben. Wir kümmerten uns aber auch um gar nichts, was in der Welt vorging, bis dann am Freitag abend des 31. Juli der Landsturm alarmiert, tags darauf die Kriegsmobilmachung bekannt gegeben wurde. Da wusste auch mein Mann, dass er einzurücken hatte, er war nämlich Soldat bei den Schützen. Ich will Ihnen nicht weiter schildern, wie sehr ihm der Abschied nahe ging, wie seine vielen Briefe und Karten nach dem jungen Weibe sich sehnten. Er litt sehr an Heimweh und tat nur ungern Dienst. Im Oktober bekam auch er einen 10tägigen Divisionsurlaub und nur mit Aberwillen dachte er an das Wiedereinrücken. Er war zu wenig Soldat, um willig sich dem Opfer fürs Vaterland zu unterziehen, und am letzten Tage vor dem Einrücken tat er, was ein Soldat niemals tun sollte. Er spaltete mir nämlich noch etwas Holz und — das schöne Weib brach hier wieder in Weinen aus und erst nach ein paar Augenblicken bekannte sie mir, dass sich ihr Mann dann selbst verstümmelte, indem er den Daumen seiner linken Hand mit dem Beil abhieb und der Hand sonst noch eine Wunde beibrachte. — Zu dieser Tat hatte er den Mut, aber zum Wiedereinrücken nicht. Da er jedenfalls als wenig qualifizierter Soldat angeschrieben war bei seiner Kompagnie erweckte seine Verwundung sofort Verdacht. Er kam vor Divisionsgericht und musste im Kreuzfeuer der Richter seine Tat eingestehen. Das Urteil lautete: Ausstossung aus der Armee, Einstellung im Aktivbürgerrecht für zwei Jahre und 1½ Jahre Strafanstalt.,. »

Ich fühlte deutlich, dass dieser Mann durch seine Tat die Liebe seiner Frau schwer erschüttert hatte, dass er ihr weit mehr gedient hätte, wenn er, wie all die andern, seine Pflicht fürs Vaterland getan hätte. Das schöne Weib mit ihrem herzigen Kind erbarmte mich wirklich, wie sie so vor mir stand und bitterlich weinte. Als ich ihr das Zimmer, bzw. das einmalige Logis bezahlen wollte, wehrte sie energisch ab und bat mich dringend, von ihr dieses Opfer anzunehmen. Es sei für sie direkt ein Trost, wenn sie zur Sühnung für ihren Mann etwas für die Soldaten tun könne. Nachdem ich dann nach dem Unteroffiziersrapport um 10 Uhr mich in dieses einsame Haus begab, mit dem mir am Abend überlassenen Schlüssel die Haus- und Stubentüre öffnete und bald nachher in eines der beiden Betten schlüpfte, da konnte ich noch lange nicht einschlafen. Ich dachte an dieses Ehepaar, das an meiner Stelle jetzt glücklich hier ruhen würde, wäre er mehr Soldat gewesen und ich dachte an die Worte unseres, inzwischen leider viel zu früh zur grossen Armee abberufenen Regimentskommandanten, der anno 1914 bei der Vereidigung vor dem Ausrücken des Regiments als alter Haudegen zu uns gesagt hatte: Meine Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, liebe Waffenkameraden! Das Vaterland hat auch euch zu den Geschützen gerufen und ich erwarte, dass ein jeder von euch voll und ganz seine Pflicht erfüllt. Vergesset nicht, dass ihr jetzt nur noch Soldat bleibt. Von heute ab, wenn mein Adjutant die Kriegsartikel verlesen hat, und ihr mir den Eid fürs Vaterland geschworen habt, habt ihr aufgehört Zivilist zu sein, mit allem was euch damit verbunden hat und ich hoffe und erwarte von euch, dass ihr jetzt nur noch pflichtgetreue Soldaten seid, die jederzeit bereit sind, für ihre Heimat das Herzblut hinzugeben... Jene vielsagenden Worte unseres lieben Regiments-Kommandanten, eines Soldaten vom Scheitel bis zur Sohle und das vorerwähnte Diensterlebnis, sind mir stets in lebhafter Erinnerung gewesen und ganz besonders wieder in jener lauschigen Laube im schönen Nidwaldnerlande, als mein deutscher Schulkamerad von jenen Feiglingen erzählte, die an der Front sich verstümmelten, um sich vom Dienst zu drücken.

Der Schweizer Jung-Soldat

Communiqué.

Instruction militaire préparatoire et recrutement. Canton de Vaud.

L'instruction militaire préparatoire dans le Canton de Vaud a pris, ces deux dernières années, un tel développement, que, les organes dirigeants, pressés par les nombreuses demandes qui leur parviennent de tous côtés, sont obligés d'avancer d'un mois le cours de cadres de 1928.

Alors même que ces cours sont facultatifs, les demandes d'admission et de renseignements sont toujours plus nombreuses. — Il est intéressant de constater que nos populations comprennent mieux aujourd'hui la nécessité de cette institution dont le seul but est de former des hommes de caractère, animés de sentiments patriotiques et conscients de leur devoir.

Le but de l'instruction militaire préparatoire a parfaitement bien été défini dans la conférence chargée d'étudier la réforme de cette organisation, qui s'est réunie à Berne les 3 et 4 novembre 1926. — Elle a adopté la résolution suivante:

L'instruction militaire préparatoire tend au développement physique, intellectuel et moral des jeunes Suisses, afin de faire d'eux des citoyens utiles, capables, en temps de paix comme en temps de guerre, de remplir entièrement leurs devoirs dans la famille dans leur activité professionnelle, dans les rapports sociaux et résolus à le faire.

L'année 1929 verra la réintroduction des examens de gymnastique qui précèderont la visite sanitaire et qui comporteront 3 exercices: La course de vitesse, le saut en longueur avec élan, le lever d'haltère à gauche et à droite.

Tous les jeunes gens qui tiennent à passer leur recrutement dans de bonnes conditions auront à cœur de préparer leur entrainement physique en vue de ces nouvelles épreuves. — L'instruction militaire préparatoire leur donne une occasion unique de se consacrer à des exercices corporels ou autres, que, livrés à eux-mêmes, ils ne pratiqueraient pas. — Ils auront en outre une occasion inappréciable de faire une bonne préparation au tir.

Les directeurs de sections de toutes les parties du Canton sont donc autorisés à commencer leur recrutement et à prendre note des inscriptions qui leur parviendront.

Le cours de cadres de 1928, destiné aux officiers, sous-officiers et moniteurs de gymnastique, aura lieu à la caserne de Lausanne les 4 et 5 février prochain. — Le Comité cantonal fournira à ce sujet tous les renseignements désirables. — S'adresser à Mr. le major Cosandey (téléphone 61.21), Département militaire à Lausanne.

Eine Übung der Basler Rotkreuzkolonne mit Basler Kadetten.

27. bis 28. August 1927.

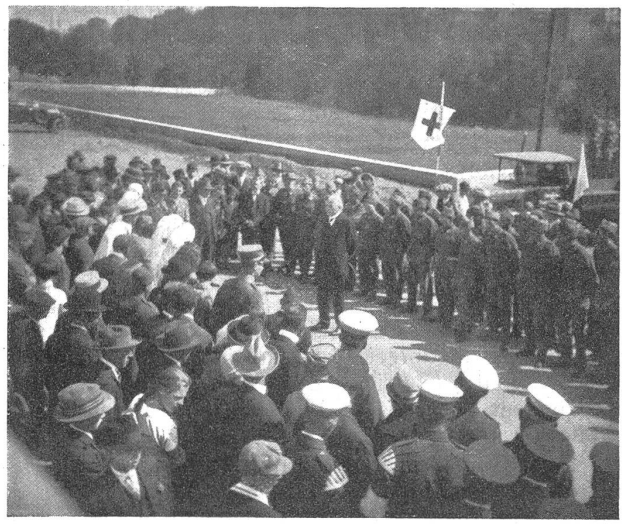
Um 21 Uhr trafen wir beim Schulhaus Binningen ein. Wir waren 25 Kadetten. Die Rekruten, die der Feldweibel in Ordnung hielt, redeten durcheinander; sie sollten ja heute Nacht Verwundete darstellen und da ergingen sie sich in Vermutungen und Uebertreibungen, dass man meinen könnte, sie hätten noch nie etwas von einem Unglück gehört.

Vor dem als Spital eingerichteten Schulhause standen drei grosse Lastautos, geschmückt mit der Schweizerfahne und der Flagge des Rotkreuzes. — Im Schulhause standen in jedem Klassenzimmer sechs saubere Betten. Jedes Zimmer stand unter der Obhut zweier Rotkreuzschwestern.

Nun rief uns der Führer der Sanitätskolonne, Feldweibel T., in die Turnhalle. Wir standen in Achtungstellung, und warteten der Dinge, die da kommen sollten.

Feldweibel T. begann:

« Meine Herren! Sie wissen, dass wir heute eine grössere Uebung vorhaben. Ihre Leute werden dabei als Verwundete benützt. Die Unglückstelle wird sein, — ich bitte, dies keinem Sanitäter zu sagen, da unsere Leute durch plötzlichen Alarm an die Unglücksstelle gefahren werden, — die Ziegelei.



Oberst Bohny bei der Besprechung. Le Colonel Bohny parle.

Sie werden nun Ihre Leute in das Schulhaus führen, dort wird jeder eine Verbandpatrone erhalten und auf dem Unglücksplatz werde ich die Zettel mit den Verwundungen verteilen und die Verbandpatrone wird mit dem Zettel von dem Verwundeten dem Sanitäter gereicht, dass dieser über die Art der Verwundung des Patienten im klaren ist. Das Auto steht bereit, lassen Sie Ihre Leute Verbandpatronen fassen, klären Sie sie auf und fahren Sie dann mit dem Auto Vischer & Cie. ab. Ich werde den Leuten auf dem Unglücksplatz die Plätze anweisen.

Etwas zu fragen?

Nein.

Abtreten. »

Ein Sanitäter fragte uns beim Hinausgehen:

« Wüsseter wo's isch? »

« Jä, » entgegnete ich, « in Birsfelden ».

Wir lachten und er wohl oder übel auch.

Bald sassen wir im Auto und fuhren singend nach der Ziegelei. Dort stoppte der Führer, wir liessen in Einerkolonne antreten und warteten, bis das Tor geöffnet wurde. Dann marschierten wir in den riesigen Hof, der von Ziegel- und Backsteinbeigen labyrinthartig durchzogen wurde.

Dort verteilte Feldweibel T. die Zettel für die Verwundeten. Sofort blitzten Taschenlampen auf, denn jeder wollte doch sehen, wo's ihm etwas am Zeug zu flicken gäbe. Oberschenkelbrüche, handtellergrosse Wunden am Kopf, Armbrüche mit herausstehendem Armbein waren zahlreich vertreten; dann Bauchquetschungen, Ohnmacht, Nasen- und Ohrenbluten, nebst andern möglichen und unmöglichen Wunden waren hier zu einer hübschen Sammlung vertreten.

Da kam einer zu mir, der, der den Oberschenkelbruch hatte und fragte mich mit zitternder Stimme:

« Herr Leutnant, Rekrut soundso, wärde mir jetzt d'Hose abzoge? »

« Jä natürlig! » antwortete ich.

« Jä, aber derno? »

Ich verstand ihn und sagte:

« Denn muesch halt onhmächtig wärde und dänke, de sigsch am stärbe, und derno isch der sicher alles glich. »

Mächtig getröstet trollte er von dannen. Die Hosen wurden ihm dann doch nicht abgezogen, da sich die Soldaten dachten, er könnte sich bei der nächtlichen Kälte einen Schnuppen zuziehen.

Feldweibel T. verteilte nun die Verwundeten über den ganzen Platz, hinter Beigen, in dunkle Löcher, in Winkel und Ecken, sodass die Sanitäter gut suchen mussten. Wir standen nun plaudernd zusammen, bis gegen 22 Uhr der erste Saurerkraftwagen anraste.

Sanitäter sprangen ab, Tragbahren auf den Rücken, Kisten mit Verbandstoffen und Schienen, Watte und Tücher aus dem Wagen reissend. Ein zweites Auto raste heran, ein drittes. Aus jedem stiegen Soldaten. Dann wurde auf zwei Glieder angetreten, die Bahren bei Fuss.

« Die Unteroffiziere! » rief der Feldweibel.

Die Leute traten an, wurden instruiert und marschierten mit ihren Mannschaften auf das Unglücksfeld. — Alles ruhig, schwarz stand die Fabrik da, nur die untersten Fenster waren beleuchtet. Dort arbeitete die Nachtschicht. Unheimlich tönte das Stampfen der Maschinen durch die stille Nacht. Plötzlich ein scharfer, heller Strahl: Der erste Scheinwerfer trat in Tätigkeit. Jetzt flammte es an allen Ecken auf, das waren die Blendlaternen der Unteroffiziere. Im Laufschritt eilten die Gruppen an die ihnen zur Durchsuchung angewiesenen Plätze, und dahinten brachten sie auch schon den ersten Verwundeten auf einer Bahre.

Wir schritten zu einer Gruppe, die gerade beschäftigt war, einen der aus Mund und Ohren blutete, zu verbinden.

Der Korporal fragte:

« Was ist das für eine Verwundung, wenn der Patient aus den Ohren blutet? »

« Schädelfraktur », lautete prompt die Antwort.

« Gut. Tut das Nötige. »

Er nahm noch zwei Mann mit sich, denn zwei genügten, den zu verbinden und zum Auto zu tragen.

Der Korporal fand nun einen mit Fussquetschung und zersplitterter Kniescheibe. Rasch zogen die beiden Soldaten dem Verwundeten die Wadenbinden, Schuhe und Strümpfe ab; er wurde verbunden, Strumpf darüber, auf die Bahre gelegt. « Anfassen! » — « Auf » und fort ging's ins Auto und in rasender Fahrt nach dem Lazarett.

Wir standen eben mit einigen Offizieren, Beamten der Fabrik und Aerzten zusammen, als plötzlich ein Rekrut schreiend, gestikulierend und alles um sich werfend auf uns zu rannte. Ich wollte ihm einen Verweis geben, doch schon hatten ihn zwei Sanitäter gepackt und an den Boden gedrückt. Der Kerl gab nun seinen Zettel ab, worauf allerdings stand, dass er verrückt sei, Tobsuchtsanfälle habe, und dazu eine « handtellergrosse Wunde am Hinterkopf ». Unter fortwährendem Schreien und Ausschlagen wurde der Verwundete verbunden, auf die Bahre gelegt und abtransportiert.

Am Tor stand eine Reihe Zivilisten, fragend, was für ein Unglück denn hier geschehen sei. Besonders eine Frau jammerte fortwährend: « O, es isch doch grässlig, immer passiert öppis! »

Dies hörte Korporal St., unser Kompagniekomiker, er lag mit Bauchquetschung auf der Bahre und nun, um

den Eindruck zu vergrössern, fing er an zu stöhnen und nach Wasser zu jammern. Dies überzeugte nun die Leute vollends und wir mussten auf die Lippen beissen, damit wir nicht herausplatzten.

Um 1.30 Uhr war der letzte Verwundete verbunden und abtransportiert und um 2 Uhr langten auch wir beim Lazarett an. Und wir besuchten nun noch rasch die « Kranken », von denen eine Anzahl schon prächtig schlief. St. stand, wie wir sahen, mit der ihn besorgenden Schwester in gutem Einvernehmen und wie ich heute von ihm erfahre, ist er auf morgen abend bei ihr eingeladen.

Wir krochen nun auch ins Stroh zu den Soldaten und schliefen prächtig Selbstverständlich! Morgens 7 Uhr war Tagwache und die fremden Besucher erschienen, es waren deutsche Sanitäter, die auf Besuch waren. (Viele von ihnen waren mit Gedenkzeichen besetzter Brust erschienen.)

Wir erhielten um 9 Uhr ein kräftiges Morgenessen: Kakao und Brot, und dann gingen wir wieder auf Krankenbesuch. — Eben wurden die Verwundeten gewaschen, was besonders dem 17jährigen St. grosse Freude machte.

Die Verwundeten wurden noch frisch verbunden und geschient. Um 10 Uhr erschien der hohe Besuch, Aerzte, die badische Delegation und sonst noch vielerlei Leute. Ein Hauptmann der Sanität erklärte die Verwundungen und ihre Behandlungen. Um 10.30 Uhr konnten die Verwundeten durch das Machtwort « Auf! in 10 Minuten marschbereit! » gesund gemacht werden. Und jeder zog, um eine Erfahrung reicher, nach Hause, um um 13 Uhr wieder zum Absperrungsdienst am Pferderennen auf dem Schänzli anzutreten.

A. Greiner, Lt. der Basler Kad.

Militär-Skikurs der Gebirgs-Brigade 15

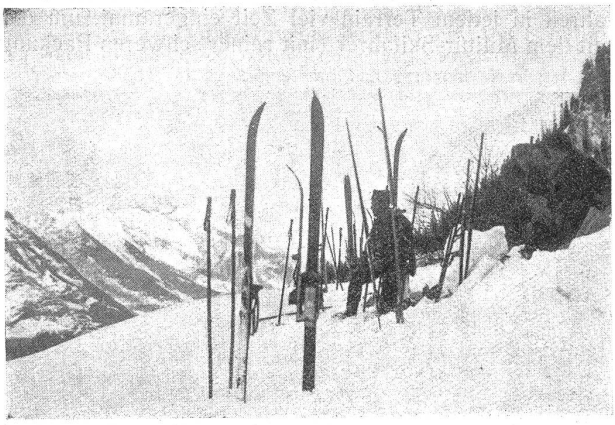
2. bis 10. Januar 1928.

Am 2. Januar rückten um 14 Uhr in der Kaserne Altkirch in Andermatt 68 Offiziere, 68 Unteroffiziere und Soldaten zum diesjährigen freiwilligen Militär-Skikurs ein. Infolge Schneemangel beschloss das Kommando, Herr Hauptmann Nager, Ski-Offizier der Brigade, den Kurs nach Airolo zu verlegen, von wo eine Schneehöhe von 40—60 cm gemeldet wurde.

Je nach den skitechnischen Fähigkeiten wurden die Teilnehmer in Klassen gruppiert, denen ein tüchtiger Skifahrer als Lehrer (Offizier) vorstand. Es wurden 7 Klassen wie folgt gebildet:

1. Patrouillenklasse für Offiziere.
2. » » Unteroffiziere und Soldaten.
3. Klasse für vorgerückte Offiziere.
4. » » » Unteroffiziere und Soldaten.
5. Anfängerklasse für Offiziere.
6. » » Unteroffiziere und Soldaten.
7. Gemischte Klasse für Tessiner.

Die Teilnehmer haben jeweils zu diesen Kursen in der normalen Ausrüstung (ohne Helm) einzurücken, an Stelle des Tornisters wird ein guter Rucksack gestattet. Im weitern hat jeder Mann seine eigenen sportlichen Ausrüstungsgegenstände wie Ski, Stöcke, Seehundsfelle und eventuell Windjacke mitzubringen, sämtliche vorkommenden Reparaturen sind auf eigene Rechnung auszuführen. — Als Korpsmaterial werden lediglich gefasst: auf den Mann: Bluse, Wadenbinden, Lismer, Handschuhe, Ohrenkappe, Schneebrille; für die Klassen: Reparaturwerkzeug, Sanitätsmaterial, Reserveskis, Schneeschaufeln und Landkarten. Die Kursteilnehmer beziehen keinen Sold und sind im Unglücksfalle von der schweizerischen Militärversicherung ausgeschlossen. Um die Teilnehmer aber nicht leichtsinnig dem Schicksal auszusetzen, haben diese zu Beginn des Kurses Fr. 6.— zu entrichten, wofür sie bei Tod oder Invalidität mit Fr. 5000.—, im Unfalle bis Fr. 500.— Heilungskosten und einem Taggeld von Fr. 5.— versichert sind. Der



Mittagsrast oberhalb Zermatt.

Pensionspreis betrug für Offiziere Fr. 4.—, für Unteroffiziere und Soldaten Fr. 2.50 pro Tag. Den Angehörigen der Brigade 15 wurde die Reiseentschädigung und ein Beitrag an die Pensionskosten vergütet, alle andern Teilnehmer hatten auf keinerlei Entschädigung Anspruch.

Am 3. Januar marschierte der Kurs klassenweise um 8.45 Uhr in Andermatt (1440 m) ab, um über Hospenthal—Gotthard-Hospiz nach dem Fort Airolo zu dislozieren. Die Anfängerklassen und nicht trainierte Leute fuhren per Bahn nach Airolo. Um 12.30 Uhr erreichte die Spitze die Passhöhe (2111 m). Nach der Mittagsverpflegung im Hospiz hatten die Klassenlehrer Gelegenheit, ihre Schüler erstmals auf ihr Können kurz zu prüfen, um alsdann 14.30 Uhr die Abfahrt nach dem Tal Tremola anzutreten. Ankunft im Fort Airolo (1355 m) zirka 16 Uhr.

Die nachfolgenden Arbeitstage, die leider nicht von schönem Wetter und guten Schneeverhältnissen begünstigt wurden, waren sehr streng und wurden bis auf die Minute gut ausgenützt. Die Normaltagesordnung für alle Klassen war ungefähr folgende:

Vor der Abfahrt auf Gotthard-Hospiz.
Avant le départ pour l'hospice du St-Gothard.